

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über 2. Mose 3,1-8a.10.13-14, Brennender Dornbusch**  
**27.1.2019, Letzter Sonntag nach Epiphania, Christuskirche Stuttgart**

**1. Exodus**

Eine der ganz großen Erzählungen der Bibel ist uns heute als Predigttext aufgegeben: Die Erscheinung Gottes vor Mose im brennenden Dornbusch. Die Erzählung ist angesiedelt im 13. Jahrhundert vor Christus, also zur Zeit des Pharaos Ramses des Großen. Die Israeliten werden in Ägypten als Zwangsarbeiter in Unfreiheit gehalten. Sie streben nach Freiheit und Mose wird ihr Anführer. Nach etlichen Plagen für die Ägypter kommt es zum Auszug der Israeliten aus Ägypten, dem Exodus. Der Weg in die Freiheit erweist sich jedoch als beschwerlich. 40 Jahre irren die Israeliten durch die Wüste, bevor sie ins Gelobte Land kommen. Mose selbst wird das Gelobte Land selbst nicht betreten. Er bekommt es noch zu sehen, die Vollendung seines Werkes erlebt er aber nicht mehr.

Dass hinter den Mose- und Auszugserzählungen historische Ereignisse stecken, kann mit guten Gründen bezweifelt werden. Sicher jedoch ist, dass die Israeliten sich selbst als befreite Sklaven und als Zugewanderte im Gelobten Land verstanden. Diese Zuschreibung ist dann auch Motivation für die hochentwickelte Ethik der Israeliten, wie sie sich in den 10 Geboten und weiteren Gesetzestexten ausdrückt. Unser Predigttext heute führt uns ganz an den Anfang der Mose-Erzählung. Sie ist nach Art einer Prophetenberufung stilisiert. Der Text wurde vielfach überarbeitet und dürfte im 6. Jahrhundert vor Christus seine heutige Gestalt bekommen haben. Machen wir uns klar, dass zur selben Zeit in Griechenland noch die olympischen Götter verehrt wurden. Diese Götter sind längst Geschichte. Sie sind nur noch historisch und kunstgeschichtlich interessant. Der Gott, der Mose erscheint, ist jedoch bleibend relevant. Der Glaube der Israeliten und die Bildersprache unseres Textes sind bis heute lebendig. In 2. Mose 3 lesen wir:

*Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den **Horeb**. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.*

*Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.*

*Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt [...].*

*So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.*

*Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.*

Liebe Gemeinde!

## **2. Die Gottesbegegnung des Mose**

Das wäre es doch, denkt man sich: Gott so direkt zu begegnen wie Mose, ihn so deutlich zu sehen, dass aller Zweifel und jede Frage verflogen ist. Von Angesicht zu Angesicht, so heißt es an anderer Stelle, habe Mose mit Gott geredet, wie ein Mann mit seinem Freund (2. Mose 33,11). Wie gerne hätte man doch eine Gewissheit wie Mose in der Gottesfrage. Alles wäre dann klarer, einfacher, durchsichtiger. So denken wir modernen Menschen, denen uns Gott durch die philosophische Kritik und die schrecklichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts fraglich geworden ist.

Mose selbst hat die Sache mit Gott allerdings anders erlebt. Er hat die Begegnung mit Gott erst einmal gar nicht gesucht. Er stolpert eher in sie hinein, mitten in der Wüste, beim Schafehüten. Vorher hatte er in Ägypten einen Wärter erschlagen, der einen Israeliten misshandelt hatte. Mose war geflohen und praktisch vogelfrei. Er muss dankbar sein eine Arbeit, eine Familie, einen Unterschlupf gefunden zu haben. Und dann ist Mose auch gar nicht erfreut über das, was er in der Begegnung mit Gott als Auftrag erhält. Er soll zum Pharao gehen und dort auf die Freilassung der versklavten Israeliten drängen. Das hat ihm gerade noch gefehlt.

Mose fallen sofort Einwände gegen diesen Auftrag ein. Er habe eine schwere Zunge, gibt er zu bedenken. Und dann: Werden ihm die Israeliten überhaupt glauben und folgen. Als Erfolgsgarantie gleichsam will Mose wissen, welcher Gott ihm da eigentlich einen Auftrag gibt. „Ich bin mit dir“, tröstet ihn Gott. Das ist schon mal eine wichtige Zusage. Aber dann wird die Antwort irritierend. Der „Ich werde sein, der ich sein werde“ schickt dich. Das ist eher ein Rätselwort als eine Antwort. Stellen sie sich vor zu ihnen kommt jemand an die Türe im Auftrag von einem der sein wird, wer er eben zu sein gedenkt. Würden Sie dem die Türe aufmachen?

Immerhin: Bei allen Fragen, die offen bleiben: Mose sieht den brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbusch. Und er hört die Stimme Gottes aus dem Busch, die ihn anredet. So ganz alltäglich ist das nicht, die Überzeugungskraft des Wunders ist jedenfalls groß genug, dass Mose sich auf den Weg zum Pharao nach Ägypten macht. Wenn doch auch wir Gott genauso überzeugend erleben könnten!

### 3. Gibt es Gott?

Gibt es Gott? – Die Frage beschäftigt Menschen seit langem. Doch so gestellt, führt die Frage etwas in die Irre, denn es gibt Gott nicht wie es einen Stuhl, einen Tisch oder ein Auto gibt. Gott ist kein Gegenstand dieser Welt, deshalb wird man ihn auch nicht im Weltall finden, egal wie weit man fliegt. Er ist auch kein höheres Wesen, auch das würde ihn zu etwas Innerweltlichem machen, wäre also ein Denk- oder Kategorienfehler. Als Schöpfer und Erhalter der Welt ist Gott eine Größe jenseits der Welt. Dieses Jenseits ist aber kein räumliches Jenseits, gemeint ist damit vielmehr, dass wir Gott nicht greifen, nicht fassen, nicht beherrschen und manipulieren können. Gott ist das „Woher“ der Welt. Er ist uns voraus, uns entzogen. Zugleich ist Gott jedoch ganz und gar diesseitig. Die ganze Welt ist durch ihn geschaffen und bestimmt. Die Chassidim erzählen sich:

Ein Zweifler kommt einmal zum Chassiden, einem frommen Juden, und sagt zu ihm:  
Ich gebe dir 5 Taler, wenn du mir zeigst, wo Gott ist. Da antwortet ihm der Chasside:  
Und ich gebe dir 500 Taler, wenn du mir zeigst, wo Gott nicht ist. (aus der Erinnerung aufgeschrieben, Quelle vermutlich Buber: Erzählungen der Chassidim)

Gott ist allumfassend. Er ist in den Naturgesetzen und in den sozialen Gesetzen, den Geboten, gegenwärtig. Nichts, was ist, ist ohne Gott. In der Apostelgeschichte sagt Paulus: „In Gott leben, weben und sind wir“. Er ist, so sagen es Theologen im 20. Jahrhundert, die „alles bestimmende Wirklichkeit“. Er ist die Kraft, die in allem und hinter allem steckt, die Macht, die Ordnung und Leben und Freiheit ermöglicht.

Traditionell haben sich die Menschen Gott sehr menschlich vorgestellt. Man denke an die sehr menschenähnlichen Gottheiten des Olymps und ihre Zänkereien. Aber spätestens die Israeliten haben erkannt, dass Gott größer ist als eine Person und dass er deshalb von Bildern und Skulpturen nicht angemessen repräsentiert werden kann. Unser brennender Dornbusch ist eine wichtige Wegmarke hin zu einem weniger menschähnlichen, weniger anthropomorphen Gottesbild. Ein weiterer wichtiger Schritt ist es, wenn in der Bibel Gott als Geist beschrieben wird. Mit „Geist“ ist kein Gespenst gemeint, sondern eine unsichtbare Gegenwart, die an ihren Wirkungen erkannt wird. Solche Formen unsichtbarer, aber kraftvoller Gegenwart gibt es auch sonst: Liebe kann man nicht sehen, fassen, festhalten und doch erkennt man sie an ihren Wirkungen sehr genau. Auch magnetische Felder kann man nicht sehen und doch sind ihre Wirkungen zu spüren. Liebe und magnetische Felder sind allerdings innerweltliche Ereignisse, sie dienen nur als Analogie, als Metapher für das, was mit Gott als Geist beschrieben wird. *Alle* Gottesbilder, ob wir uns Gott als Vater, als Mutter, als brennendes Feuer, als lebensspendende Quelle, als Licht, als Wahrheit, als Anfang, als Adler, als Hirte oder als Geist vorstellen, sind immer nur Bilder. Auch das haben uns die Israeliten gelehrt. Aber anders als in Bildern können wir von Gott nicht reden, weil Gott eben eine jenseitige Größe ist, der Grund von allem, was ist.

[*auf der Kanzel ausgelassen*: Die Mystik sucht Gott deshalb jenseits der Bilder zu finden über Meditation, durch Versenkung, durch Einswerden der Seele mit Gott, durch das Erlernen von Staunen. Umgekehrt nutzen wir besonders beim Beten sehr gerne konkrete Bilder von Gott. Das Gebet Jesu lehrt uns Gott zu vertrauen wie einem lieben Vater. Das ist eine zutiefst

menschliche Vorstellung, aber fürs Gebet ist sie ganz und gar richtig, weil sie tiefes Vertrauen symbolisieren kann – sofern man nicht mit schlechten Vatererfahrungen großgeworden ist.]

#### **4. Gott als Geheimnis des Lebens**

Wenn wir Menschen von Gott reden, dann versuchen wir uns auf das Ganze der Wirklichkeit zu beziehen. Der Theologe Friedrich Schleiermacher spricht deshalb auch von Gott als dem Universum, das uns geschaffen hat, und das wir als auf uns handelnd erleben. Mit der Rede von Gott springen wir also aus der Welt heraus, um sie als ganze zu erfassen und ihren Sinn, ihr Geheimnis zu benennen. Mit Gott meinen wir den Sinn der Welt, das Geheimnis des Lebens. Was dieses Geheimnis des Lebens ist, liegt nicht für alle Zeit fest. Es ist vielmehr eine Erfahrung, die sich uns erschließt. Die Bibel nennt diese Erfahrung Offenbarung. Mose vor dem brennenden Dornbusch erlebt eine solche Offenbarung. Der Prophet Elia erlebt Gott in einem leisen Wind, der an ihm vorüberzieht. Der Apostel Paulus und mit ihm die Christenheit erfährt Gott im Angesicht des gekreuzigten Christus, weil sich in ihm der ganze Schmerz der Welt und zugleich die lebensschaffende Schöpferkraft Gottes zu erkennen geben.

Gotteserfahrungen, Offenbarungen sind individuell verschieden. Obwohl es immer derselbe Gott ist, zeigt er sich uns doch auf vielfältige Weise. Dies deutet unsere Dornbuscherzählung auf zwar rätselhafte, aber zugleich geniale Weise an, wenn sich Gott offenbart als der „Ich werde sein, der ich sein werde“. Der Gottesname wird zum Programm für die Offenheit der Gotteserfahrung für Künftiges und Neues. Der Fortschritt der Gotteserkenntnis wird in der gegenwärtigen Gotteserfahrung gleich mitgedacht und mitreflektiert. Unsere Erzählung, die so alt, so fremd und so archaisch daherkommt, ist darin von brillanter Weitsicht. „Gottes Sein ist im Werden“, hat der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel einmal formuliert und dabei nur das wiederholt, was der Gottesname vom brennenden Dornbusch auch schon zu sagen wusste.

#### **5. Gotteserfahrung heute**

Mose erfährt Gott im brennenden Dornbusch. Dort offenbart sich ihm Gott als der „Ich werde sein, der ich sein werde“. Dieser Gottesname deutet an, dass Gott nichts Statisches ist, sondern immer wieder neu und anders erfahren werden kann. Uns selbst wird Gott vermutlich nicht im brennenden Dornbusch begegnen. Die Bibel gibt uns aber Hinweise, wo auch wir Gott erfahren. Drei Hinweise will ich aufgreifen.

Zum ersten lehrt die Exoduserzählung, die am Dornbusch beginnt, dass Gott überall dort zu erfahren ist, wo Menschen wie die Israeliten beim Auszug aus Ägypten von Sklaverei freikommen, wo sie ihre Fesseln abwerfen, wo Unterdrückung beendet wird. Gott ist also in der Weltgeschichte überall dort zu erfahren, wo Freiheit und Gerechtigkeit sich ausbreiten. Zu Lebzeiten der über 40-Jährigen unter uns war dies eindrucksvoll beim Ende der Apartheid in Südafrika zu erleben. Gott befreit aus Unterdrückung – das ist eine ganz manifeste, ganz politische Weise Gottes Wirken zu erfahren.

Zum zweiten ist Gott dort zu erfahren, wo Menschen anderen Menschen helfen. In seinem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter versucht uns Jesus auf diese Möglichkeit der Gotteserfahrung aufmerksam zu machen. Der unter die Räuber Gefallene wird von einem

Samariter gefunden, gepflegt und gerettet. Die Priester, die den Verwundeten zwar sehen, aber am Weg liegenlassen, weil sie den Tempeldienst wichtiger nehmen, verfehlen aus der Sicht Jesu gerade Gott. Für Jesus ist Gott nicht im Tempel, sondern in der tätigen Nächstenliebe gegenwärtig. Jesus lehrt hier einen Glauben der Tat. Im helfenden Tun ist Gott erfahrbar.

Zum dritten will ich von einer eigenen Erfahrung berichten. Vor acht Tagen waren meine Frau und auf der Zugspitze. Es war eine wunderbare Winterlandschaft, aber es war eiskalt und sehr windig. Zog man nur kurz die Handschuhe aus, schmerzten sofort die Hände vor Kälte. Und doch waren in dieser Eiskälte Vögel unterwegs, eine ganze Menge Vögel. Sie waren sehr munter, wirkten fröhlich, zeigten ihre Flugkünste. Ich habe später nachgeschaut, die Vögel waren Alpendohlen. Sie nisten in Höhen bis 4000 Metern und wurden auch schon am Gipfel des Mount Everest gesichtet. Die Alpendohle ist ein Überlebenskünstler in absolut lebensfeindlicher Umgebung. Später fiel mir ein, was Jesus in der Bergpredigt von den Vögeln sagte: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Mat. 6,26) Für mich haben diese Alpendohlen etwas von Gott offenbart: Das Leben ist viel robuster als ich glaubte. Es gibt viel mehr Lebensmöglichkeiten als ich ahnte. Gottes Güte ist viel größer als ich mir vorstellen konnte.

Mose begegnet Gott im brennenden Dornbusch. Das wird uns selbst kaum widerfahren. Aber auch wir können Gott durchaus deutlich erfahren, wenn wir uns klar machen, was oder wer Gott ist. Gott ist das Geheimnis des Lebens, die lebensschaffende Kraft, der belebende Geist, der in der ganzen Schöpfung gegenwärtig ist. Wir erfahren ihn auf unsere je persönliche Weise bei der Befreiung aus Unterdrückung, in tätiger Nächstenliebe, bei der Betrachtung der Vögel unter dem Himmel. Menschen erfahren Gott immer neu, denn sein Name ist: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ – Amen.